Reviewing Gutenberg

| Historische Konzepte und Rezeptionen

Von Annelen Ottermann | **Wer der Ansicht ist, zu Person und Werk Johannes Gutenbergs gebe es keine offenen Fragen mehr, alles sei längst bekannt und erforscht, der unterliegt einem vermutlich weit verbreiteten Irrtum. Spätestens seit 2018 sollte man es in Mainz allerdings besser wissen:**

550 Jahre nach dem angenommenen Todesjahr des Namenspatrons der 1946 wieder begründeten Universität veranstaltete das Historische Seminar zusammen mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde (IGL) ein interdisziplinär ausgerichtetes Symposium zum „Man of the Millennium". Gemeinsam hatten sie sich das Ziel gesetzt, mit hartleibigen Klischees aufzuräumen, schwach oder gar nicht belegte Aussagen zu hinterfragen, Hypothesen auf den Prüfstand zu stellen, vielfach bemühte Dokumente auf ihre Belastbarkeit abzuklopfen, der Rezeption von Person und Werk im Wandel der Zeit nachzuspüren und all das in die Überlegungen mit einzubeziehen, was sich seit dem großen Jubiläum aus dem Jahr 2000 an neuen Quellen und daraus gewonnenen Erkenntnissen hatte gewinnen lassen. Der Wunsch, manche Leerstellen und zusammenhanglose Puzzleteile in der Vita Gutenbergs aufzufüllen, schloss jedoch die von historischer Redlichkeit geleitete Bereitschaft ein, weiße Flecken dort leer zu lassen und als bleibend auszuhalten, wo die Quellenlage auch heute mehr nicht hergibt.

Drei Jahre nun nach dem Symposium ist der Tagungsband erschienen, den es hier vorzustellen gilt. Es ist ein beachtliches Ergebnis, was da vor uns liegt! Bemerkenswert schon äußerlich, ein gewichtiges, solide gemachtes Buch, als Festeinband des Stuttgarter Steiner Verlags und erschienen in der renommierten Reihe „Geschichtliche Landeskunde" des IGL. Bemerkenswert aber vor allem durch das, was die Autorinnen und Autoren hier auf 378 Seiten, ergänzt um Schwarz-Weiß- und Farb-Fotos, präsentieren.

Herausgegeben wurde der Band vom Direktor des IGL, Michael Matheus, bis 2018 leitender Professor am Arbeitsbereich Mittlere und Neuere Geschichte des Historischen Seminars und der ebendort lehrenden wissenschaftlichen Mitarbeiterin Heidrun Ochs sowie Kai-Michael Sprenger, dem Geschäftsführer des IGL.

In ihrer Einführung erläutern Matheus und Ochs Aufbau und Zielsetzung des Bandes und skizzieren zentrale Ergebnisse der Tagung. Es schließen sich 13 Beiträge recht unterschiedlichen Umfangs an, die gegenüber der Vortragsfassung mehrheitlich deutlich überarbeitet und erweitert wurden. Heidrun Ochs korrigiert „das Bild des armen und missachteten Erfinders" und stellt diesem Gutenbergs auch äußerlich am höfischen Gewand erkennbare herausgehobene Stellung als erzbischöflicher Diener und Hofmann Adolfs von Nassau gegenüber. Auch Wolfgang Dobras rüttelt an vermeintlich Gesichertem. Der 1939 von Aloys Ruppel aufgestellten und seither in der Mehrzahl aller nachfolgenden Biographien unkritisch übernommenen Hypothese, Gutenbergs Wohn- und Arbeitsstätte nach seiner Rückkehr aus Straßburg sei mit hoher Wahrscheinlichkeit der (heute nicht mehr existente) Hof zum Gutenberg gewesen, stellt er mit dem Hof zum Jungen und dem vor der Stadt liegenden St. Viktorstift zwei ernstzunehmende alternative Annahmen zur Seite und macht zugleich auf Schwachstellen und Zirkelschlüsse in Ruppels Argumentation aufmerksam. Gleichwohl muss er eingestehen, dass die Unsicherheiten in dieser Frage bislang nicht ausgeräumt werden können und nur zusätzliche Quellenfunde endgültige Aussagen zulassen. Michael Matheus legt mit seinem umfangreichen profunden Beitrag eine Maßstäbe setzende Studie zu Kirchenreform und Bildungsaufbruch am Mittelrhein vor, in der er den komplexen und langfristigen Prozess der Mainzer Universitätsgründung aufgrund neuer Quellenfunde darstellt, bedeutende Zeitgenossen und einflussreiche Geschäftspartner Gutenbergs – u.a. Gabriel Biel und Konrad Humery – als Impulsgeber präsentiert, die Rolle des frühen Buchdrucks in diesem Rahmen hervorhebt und Plausibilitätsvermutungen zur vorgesehenen Nutzung der beiden benachbarten Hofkomplexe Zum Algesheimer und Zum Gutenberg für die Vorbereitung des akademischen Betriebs bereits im Jahrzehnt vor Eröffnung der Universität anstellt. Auch für ihn ist es selbstverständlich, die Grenzen des Belegbaren klar zu benennen.

Aus gegebenem Anlass wurde 2018 das angenommene Sterbejahr Gutenbergs 1468 von mehreren Autorinnen und Autoren thematisiert. Die 2016 gelungene Wiederauffindung eines lange verschollenen Dokuments, in dem der in hohen städtischen Funktionen stehende Karl Humery am 26.2.1468 den Rückempfang von Teilen der Gutenberg überlassenen Druckerwerkstatt aus dessen Nachlass quittiert, spielt dabei eine zentrale Rolle, markiert es doch



Gedenktafel am Algesheimer Hof

© INGO OTTERMANN

den terminus ante quem für Gutenbergs Todesdatum. Mit seiner Ernennung zum erzbischöflichen Diener und Hofmann am 17.1.1465 ist der terminus post quem gesetzt. Mehr als diese Zeitspanne für die Einengung des Todeszeitpunkts ist quellenmäßig nicht abgesichert! Anders verhält es sich dagegen mit dem von Ferdinand Wilhelm Emil Roth erstmals 1913 bekannt gemachten handschriftlichen Eintrag in einer heute verschollenen Inkunabel, wonach Johannes Gutenberg am 3. Februar 1468 gestorben sei. Es ist der akribischen Indizienführung von Klaus Graf zu verdanken, dass diese Notiz mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nun als Fälschung des nassauischen Historikers zu bewerten ist. Dieser hat, wie der Autor überzeugend und kenntnisreich darlegt, in seinen zahllosen Publikationen zwanghaft Dokumente erfunden und Belege fingiert. Bis zum Beweis des Gegenteils sollte man folglich den 3.2.1468 als Todesdatum nicht länger strapazieren, sondern in das Reich der Legenden verweisen! Dass die Mainzer städtische Kulturverwaltung ungeachtet dessen der schon 2018 formulierten Empfehlung der Herausgeber nicht gefolgt ist, die überholte Gedenktafel am Algesheimer Hof zu entfernen und in der neuen Fassung den aktuellen Stand der Forschung zu berücksichtigen, ist so bemerkenswert wie bedauerlich.

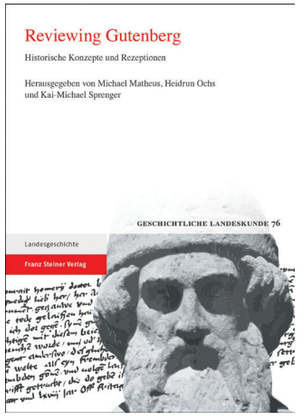
Dem Symposium hätte man 2018 eine deutlich stärkere, flächendeckende Wahrnehmung durch die kulturtragenden städtischen Ämter gewünscht. Durch Lektüre der entsprechenden Passagen des Tagungsbands haben die Verantwortlichen nun erneut Gelegenheit, sich mit Quellenlage und Kontext vertraut zu machen und sie im historischen Stadtbild umzusetzen!

Ochs, Dobras und Matheus überzeugen durch die gelungene Fokussierung auf Gutenberg bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Mainzer Stiftsfehde und ihrer weitreichenden Auswirkungen bis zur Weitung des Blicks auf den großen geistes- und sozialgeschichtlichen Rahmen in Mainz und Umgebung. Diese souveräne Herangehensweise gilt für die Mehrzahl der nachfolgenden Beiträge, die hier nur in Auswahl und aller Kürze erwähnt werden können. So untersucht Rudolf Steffen die Namen zur Zeit Gutenbergs und legt dabei besonderes Augenmerk auf die Ruf- und Familiennamen der Familienverbände zum Jungen, Gensfleisch und Löwenhäupter, wobei er auch aufzeigt, wie instabil und variantenreich die Namensführung zu Johannes Gutenberg war. Joachim Schneider und John Jefferson beschäftigen sich mit zwei Zeitgenossen Gutenbergs: Eberhard Windeck und Rudolph von Rüdesheim. Stephan Füssel, dessen seinerzeitiger Abendvortrag hier wiedergegeben wird, zeichnet die Ausbreitung der Buchdruckerkunst von Deutschland ausgehend über die Schweiz bis nach Italien nach. Regina Schäfers Beitrag zur Luxusproduktion in Mainz zur Zeit Gutenbergs eröffnet aufschlussreiche Einblicke in die bisher wenig erforschte spätmittelalterliche „Konsumentenstadt“ und konzentriert sich dabei auf „Mainz als Produktions- und Konsumort“, wobei sie ausgehend von Frankfurt die Interaktionen und Beziehungsgeflechte zwischen Mainzer Handwerkern und Auftraggebern aufzeigt.

Eine gesonderte Betrachtung hätten die Aufsätze im letzten Teil des Bandes verdient, die sich der Gutenberg-Rezeption widmen, z. T. hochbrisante Zeitfenster öffnen und Aspekte untersuchen, die in dieser Form zuvor noch keine oder kaum Beachtung gefunden haben: Der zeitliche und thematische Bogen reicht dabei von der Analyse der Darstellung Gutenbergs und der Buchdruckerkunst im Schulgeschichtsbuch des 19. Jahrhunderts als „einem besonderen Resonanzboden für konfessionelle, aufklärerische, nationale oder kulturprotestantische Deutungen“ durch Meike Hensel-Grobe über Achim Reinhardts Studie zu den „Gutenberg-Reichsfeiern“ als „Teil der Verführungsstrategie des Dritten Reiches“ bis zu Hans Berkessels Untersuchung zur Rezeption des Erfinders 1968, 500 Jahre nach seinem vermuteten Todesjahr, im Spiegel der Lokalpresse und unter erstmaliger Auswertung des bisher unveröffentlichten Briefwechsels aus dem Nachlass des Mainzer Pressereferenten und Publizisten Walter Heist. Kai-Michael Sprenger überrascht mit einem bis dato völlig unbeachteten Großprojekt für einen kosmopolitischen „Tempel der Letter“. Angestoßen durch Aloys Ruppels Bemühungen um eine der Bedeutung Gutenbergs angemessene inhaltliche und architektonische Präsentation des Gutenberg-Museums, entwickelt von Christian Heinrich Kleukens, dem Typographen und Buchdrucker, und vorangetrieben durch den 1930 ins Leben gerufenen „Baubund des Tempels der Letter“, sollte sich das Haus nach dem Konzept von Ruppels Mitarbeiter, dem Bibliothekar Adolph Tronnier, zu einem alle Weltkulturen umfassenden internationalisierten Weltmuseum der Druckkunst entwickeln und mit dem reichsweit größten Museumsbau mit 160.000 m² Ausstellungsfläche zum neuen städtischen Wahrzeichen werden. Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg ließen das gigantische Projekt scheitern. Ein Stück Geschichte, vergangen. Die Sehnsucht Aloys Ruppels, Provinzialität hinter sich zu lassen und das Haus, das den Namen des größten Sohns dieser Stadt trägt, endlich zu einem „Weltmuseum der Schrift-, Buch-, Druck- und digitalen Medienkultur“ zu machen, ist geblieben und aktueller denn je …

Auf der Wunschliste der Rezensentin hätten zwei herausgeberische Zusatzleistungen gestanden: ein Gesamtverzeichnis der Literatur am Ende des Bandes und vor allem ein Personen- und Sachregister. Sein Fehlen wird im Vorwort unter Verweisung auf die elektronischen Versionen des Bandes gerechtfertigt. Das vermag allerdings nicht recht zu überzeugen, zumal der open access-Zugang über die website des IGL erst binnen Jahresfrist realisiert werden kann und die Leserinnen und Leser zusätzlich zur Printversion kaum das bereits vorliegende E-Book erwerben werden.

Dem herausragenden Gesamteindruck, den das in jeder Hinsicht gelungene und zur Lektüre dringend empfohlene Buch hinterlässt, tun diese beiden Einwände kaum einen Abbruch! Mögen viele Menschen es zur Hand nehmen, drauflos stöbern, sich festlesen. Sie werden Bekanntem begegnen und viel Neues entdecken, beim „Reviewing Gutenberg“!



Reviewing Gutenberg

Historische Konzepte und Rezeptionen (Geschichtliche Landeskunde; 76)
ISBN Festeinband:
978-3-515-12186-6
ISBN E-Book:
978-3-515-12190-3
Preis: 69 Euro